

Alain Claude Sulzer

Basel



SCHWABE VERLAG



Alain Claude Sulzer

Basel

Mit Illustrationen von Hannes Nüsseler

Schwabe Verlag

Unterstützt durch den Fachausschuss Literatur Basel-Stadt/Basel-Landschaft.



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C068066

© 2018 Schwabe Verlag, Schwabe AG, Basel, Schweiz

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Das Werk einschliesslich seiner Teile darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in keiner Form reproduziert oder elektronisch verarbeitet, vervielfältigt, zugänglich gemacht oder verbreitet werden.

Abbildung Umschlag: Hannes Nüsseler

Umschlaggestaltung: icona basel gmbh, Basel

Satz: 3w+p GmbH, Rimpar

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Printausgabe 978-3-7965-3822-3

ISBN eBook (PDF) 978-3-7965-3865-0

Das eBook ist seitenidentisch mit der gedruckten Ausgabe und erlaubt Volltextsuche. Zudem sind Inhaltsverzeichnis und Überschriften verlinkt.

rights@schwabe.ch

www.schwabeverlag.ch

Basel im Fluss	9
Tram und Traum	13
Ein idealer Punkt?	23
Masse und Maske	37
Vom Teig zum «Daig»	47
Den Bach hinunter	57
Von spitzen und herausgestreckten Zungen	71
Bescheidenheit ist eine Zier	77
Um uns herum I	89
Um uns herum II · Der Sundgau im Besonderen	99
Und dann das Geld	107
Frisch gewagt	111
Liebe ich Basel?	119

Mängelliste	131
Kleines Land mit Aussicht	141
Anmerkungen	145
Register	147

Nach einer langwierigen Fahrt, wie wir um die Ecke einen Rain hinabfahren, zeigte der Großvater mit der Geißel vorwärts in die Weite. «Sieh dort, das ist Basel», verkündete er. Das sagte mir gar nichts. Was heißt das: «Basel»?

Carl Friedrich Spitteler in «Meine frühesten Erlebnisse», 1914

Basel im Fluss

Basel ist nicht neu – die erste Siedlung entstand rund hundert Jahre vor Christus –, und dieses Buch ist es auch nicht: Es erschien zum ersten Mal 2013. Seither ist eine Menge Wasser den Rhein hinabgeflossen. Was hier vorliegt, ist so wenig eine Neuheit wie Basel selbst. Da auch Basel wie jede andere Stadt im Fluss bleibt, musste die erste Ausgabe dieses Buchs aktualisiert werden. Das neue Buch ist also nicht ganz das alte.

Basel ist wie der Rhein, an dem es liegt: Wie dessen Wasser erneuert es sich ständig. Gleich bleiben allenfalls die Ufer, die es begrenzen. Ähnlich erging es diesem sehr persönlichen Führer durch Basel: Den Kapiteln und allgemeinen Aussagen blieb der Autor treu, viele Einzelheiten aber mussten geändert werden, weil sie sich verändert haben.

Kaum war die Idee einer Neuauflage geboren, stand auch der Illustrator fest. Die Zeichnungen, die Hannes Nüsseler geschaffen hat, weisen dem Leser einen eigenen Weg, sie ertasten und beleuchten die Stadt nochmal mit anderen Augen. Für diesen neuen Aspekt danke ich Hannes Nüsseler ganz besonders.



Tram und Traum

Obwohl ich Bürger des Kantons Basel-Stadt bin, kann ich – nimmt man es genau – nicht sagen, dass ich Basler sei, denn ich bin in Riehen geboren. Als Kind, das dort aufwuchs, war ich der deutschen Grenze näher als der «Stadt», wie wir früher sagten, wenn wir Basel meinten; tatsächlich schien Deutschland ferner als Bern oder Zürich. Deutschland war jenseits einer Grenze, die nicht nur meine Eltern lange nicht überschritten. Das hat sich, wie vieles andere auch, inzwischen geändert.

Basel, so heißt es immer wieder, sei ein Stadtkanton, also ein Kanton, der lediglich aus einer Stadt besteht oder eine Stadt, die einen Kanton ausmacht. Tatsächlich besteht Basel-Stadt aus einer Stadt und zwei Landgemeinden: aus Basel und zwei Dörfern, die im Nordosten an Deutschland grenzen: dem dörflichen Bettingen mit etwas über tausend Einwohnern und Riehen mit etwa zwanzigtausend Einwohnern. Basel ist – wie Appenzell (Innerrhoden und Ausserrhoden) – ein Halbkanton, der seit 1832/33, als Basel sich von seinem Umland trennte, Basel-Stadt heißt. Hier wohnen an die zweihunderttausend Menschen.

Wer früher von Basel sprach, verstand darunter zugleich die Stadt *und* den Kanton, weil er, sofern nicht dort geboren, nichts anderes kannte. Riehen, mein im Pass aufgeführter «Heimatort», war für Fremde höchstens ein Gerücht, nach dem dort lediglich Bauern und Kühe und ein paar Millionäre lebten, deren Vorfahren ihr Geld mit «Materialien, Chemikalien, Farbstoffen und Heilmitteln aller Art» gemacht hatten; die Firmen schickten sich gerade an, Weltkonzerne zu werden, indem sie sich zusammenschlossen.

Zugewanderte gab es hier kaum – aber es gab sie: dazu gehörten der Geiger Fritz Busch und sein Schwiegersohn, der Pianist Rudolf Serkin; bevor sie in die USA emigrierten. Sie hielten sich von 1932 bis 1939 in Riehen auf. Ob den Einheimischen bewusst war, wer da in ihrer Dorfkirche auftrat, wie sie es manchmal taten? In Riehen lebten Paul Mendelssohn Bartholdy der Jüngere, dessen Vater in Berlin die Firma Agfa gegründet hatte, und der Schriftsteller Hermann Kesten, der 1977 nach Basel zog und sich 1985 im jüdischen Altersheim *La Charmille* in Riehen niederließ.¹ Der Schriftsteller Urs Widmer verbrachte hier einen Teil seiner Jugend, hier lebten der Komponist Jacques Wildberger und der Maler Niklaus Stoecklin.

Meiner Mutter, einer Katholikin aus der fernen Romandie, die es Anfang der Fünfzigerjahre durch die Heirat mit meinem Vater nach Riehen verschlug, gab man allerdings deutlich zu verstehen, dass sie im protestantischen Umfeld ein welscher Fremdkörper sei, was an sich schon anrühig war. («Welsche» galten damals in den Augen mancher als schmutzig.) Wie es damals in diesem Dorf noch fremderen Fremden erging, kann man sich vorstellen.

Die einmalige Gelegenheit, sich kosmopolitisch zu positionieren und zumindest über den Umweg der Literaturgeschichte nachhaltig auf sich aufmerksam zu machen, versäumte Riehen – ohne eigenes Verschulden wohlverstanden –, als Thomas Mann sich in den Dreißigerjahren für den Kanton Zürich als Wohnort entschied: Keines der ihm angebotenen Mietobjekte in Riehen, für das er kurzzeitig lebhaftes Interesse zeigte, fand sein Wohlgefallen. Der Wenkenhof – ein aristokratisch anmutendes Herrenhaus mit barocken Elementen in bester Lage und herrlichem Blick, das ihm durchaus entsprochen hätte – stand leider nicht zur Disposition, wie wir seinen Tagebucheintragungen entnehmen können; etwas anderes aber kam für ihn nicht

in Frage. (Dass hier im April 2009 Roger Federer und Mirka Vavrinec heirateten, sei zumindest am Rande erwähnt.)

So schlief Riehen weiter seinen Dornröschenschlaf, der nur kurz durch das Kino meiner Kindheit unterbrochen wurde, das sich gegen das städtische Angebot großer Säle auf Dauer jedoch nicht zu behaupten vermochte. Trotz Kassenschlagern wie *Serengeti darf nicht sterben*, *Der längste Tag* und *Frankenstein* ging es nach einigen Jahren wieder ein.

So wurde das Kino meiner Jugend, in dem ich die ersten Filme von Roman Polanski und unzählige Werke von Ingmar Bergmann² sah, das Kino Royal gegenüber dem Badischen Bahnhof.

Es musste ein in Basel geborener Galerist namens Ernst Beyeler kommen, um dem globalen Kunstbetrieb den Namen Riehen einzuprägen. Ernst und Hildy Beyeler, die bis zu ihrem Tod eine Kunstgalerie an der Bäumleingasse in Basel betrieben – gegenüber dem Haus, in dem einst Erasmus von Rotterdam gelebt hatte –, übergaben 1997 ihre bedeutende Sammlung moderner Kunst dem von Renzo Piano entworfenen öffentlichen Riehener Museum, das von Beginn an den Namen seiner Gründer trug. Seither sorgt die Fondation Beyeler durch wechselnde monographische Ausstellungen (von Degas bis Calder, von Rousseau bis Baselitz) mit geradezu beängstigender Regelmäßigkeit für weltweites Aufsehen. So ist manchen Amerikanern oder Franzosen der Name Riehen geläufiger als Basel.

Die Wiederbelebung des Kinos lässt bis heute auf sich warten; sie ist leider so unwahrscheinlich wie etwas mehr Willkommenskultur im Riehener Landgasthof, wo Gäste nach 21.00 Uhr offenkundig als störend empfunden werden (insbesondere dann, wenn im Gastraum bereits fürs Frühstück am nächsten Morgen eingedeckt wurde).